MARTIN-LUTHER-UNIVERSITÄT
HALLE-WITTENBERG

intellege codices

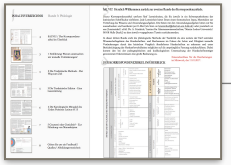
Korrespondenzzirkel für Schülerinnen und Schüler der Klassenstufe 10-12

Ein Angebot des Instituts für Altertumswissenschaften der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg entwickelt von Anne Krause und Dr. phil. Anne Friedrich

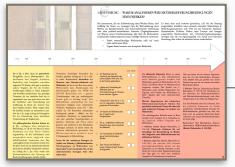
Runde 4
Kulturgeschichte

INHALTSVERZEICHNIS

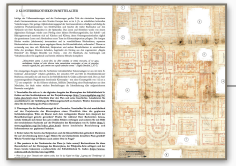
Runde 4: Kulturgeschichte



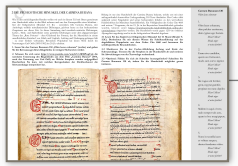
2 SALVE! / Der Korrespondenzzirkel im Überblick



3 1 Einführung – Warum analysieren wir die Überlieferungsbedingungen eines Werkes? / Bibliotheken in der Antike

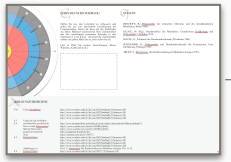


4 2 Klosterbibliotheken im Mittelalter



5 3 Die frühgotische Minuskel der Carmina Burana

6 4 Wissensspeicherung im 21. Jh.



7 Geben Sie uns ein Feedback!/ Quellen/ Abbildungsverzeichnis

SALVE! Herzlich Willkommen zurück zur vierten Runde des Korrespondenzzirkels.

Dieser Korrespondenzzirkel umfasst fünf Lerneinheiten, die Sie jeweils in ein Schwerpunktthema der lateinischen Schriftkultur einführen. Jede Lerneinheit bietet Ihnen einen thematischen Input, Materialien zur Vertiefung des Wissens und Anwendungsaufgaben. Die Seiten mit den Anwendungsaufgaben bitten wir Sie auszudrucken und bearbeitet per E-Mail (als Scan an anne.friedrich@altertum.uni-halle.de) oder postalisch an uns (Lateinzirkel/ z.Hd. Dr. A. Friedrich/ Institut für Altertumswissenschaften/ Martin-Luther-Universität/ 06108 Halle (Saale)) zu dem jeweils vorgegebenen Termin zurückzusenden.

In der vierten Runde wollen wir uns unter kulturgeschichtlichem Blickwinkel dem Buchwesen zuwenden. Der Schwerpunkt soll auf der Verbreitung und Aufbewahrung von Büchern liegen, d.h. der Bibliothek als kulturellem Gedächtnis.

DER KORRESPONDENZZIRKEL IM ÜBERBLICK

ANTIKES UND MITTELALTERLICHES HANDSCHRIFTENWESEN	I. PALÄOGRAPHIE	a. Geschichte der Disziplin	b. Geschichte der lateinischen Schrift	1. im römischen Altertum	Römische Capitalis Ältere/ Jüngere römische Kursive Unziale Ältere/ Jüngere Halbunziale Tachygraphie	III. LATEINISCHE PHILOLOGIE	Textkritik
				2. im christlichen Mittelalter	Insulare Schrift Westgotische Schrift Vorkarolingische Schrift Beneventana Merowingische Minuskel Karolingische Minuskel Frühgotische Minuskel Gotische Buchschriften Gotische Kursivschriften Humanistische Schrift		
				3. Kurzschrift	Tironische Noten Suspension/ Kontraktion Kürzungszeichen Notae iuris Nomina sacra Insulare Abkürzungen Laterculi notarum	IV. KULTURGESCHICHTE	Buchwesen
	II. KODIKOLOGIE	a. Schreibstoffe und Schreibgerät	1. Schreibstoffe		Papyrus Wachstafel Pergament Palimpsest Andere Schreibstoffe		
			2. Schreibgerät und Tinte		Griffel Feder Tinte und Farben Schreibpult Bimsstein		
		b. Äußere Form			Einzelblatt Rotuli Codex Format und Layout Seiteneinteilung Einband Lagen Schriftspiegel Reklamanten, Heftlade	V. KUNSTGESCHICHTE	Buchmalerei
		c. Schreibvorgang			Lagen-, Blätter-, Seitenzählung Rubrizierung Illustration Auszeichnungsschriften Produktionsdauer		

Textkritik	a. Veränderungen am Text	Randnotizen Korrekturen Bibliotheksvermerke Mechanische Schäden Abschreibfehler Fälschungen
	b. Provenienz	Schreiben und Abschreiben Klöster Privatbesitz Abhängigkeitsverhältnisse
	c. Textkritische Methode	Überlieferungsgeschichte Transkribieren, Datieren Schriftformen erkennen Textrekonstruktion Kritische Ausgabe, Benutzung
Buchwesen	a. Schrift und Schreibtradition	**Schrift, Kultur und Identität** Lateinisches Alphabet Lateinische Schrift in Europa
	b. Handschrift in der Kulturgeschichte	Römisches Altertum Christliches Altertum Frühmittelalter Karolingische Zeit X. bis XII. Jahrhundert Spätmittelalter Humanismus
	c. Verbreitung und Aufbewahrung	**Überlieferungsabsicht** **Schreiber, Skriptorium** **Abschrift, Buchhandel** Handschriftenwanderungen Handschriftensammlungen **Bibliotheken, Archive** Schriftvergleich
Buchmalerei	1. Entwicklung der Buchkunst	Antike Byzantinische Buchmalerei Abendländische Buchmalerei Karolingisch Ottonische Renaissance Romanik Gotik, Renaissance
	2. Illustrationen	Farben Gold und Silber Werkzeuge des Illustrators Autorenbild Initiale Ornamente

1 EINFÜHRUNG - WARUM ANALYSIEREN WIR DIE ÜBERLIEFERUNGSBEDINGUNGEN EINES WERKES? / BIBLIOTHEKEN IN DER ANTIKE

Die Intentionen, die zur Aufbewahrung eines Werkes führen, sind vielfältig. Sie bieten u.a. Aussagen über die Wertschätzung eines Werkes aus Rezipientensicht und dementsprechende Verbreitung oder aber politisch-archivalisches Interesse (Zugänglichmachen von Wissen versus Verschlusshaltung). Der über die Jahrhunderte stattfindende Selektionsprozess kann zufällige Momente aufweisen:

- *Positiv:* sammelfreudiger Bibliothekar trifft auf noch nicht archiviertes Werk
- *Negativ:* Brand zerstört eine komplette Bibliothek

Er kann aber auch bewusst geschehen, z.B. bei der Rettung ausgewählter inhaltlich oder materiell wertvoller Manuskripte in Bedrohungssituationen, z.B. 1453 bei der Einnahme Konstantinopels: Byzantinische Gelehrte fliehen nach Europa und bringen ausgewählte Bücherschätze mit.

Überlieferungsbedingungen bewegen sich also im Spannungsfeld von Zufall und bewusster Steuerung, dies sollen die nächsten Seiten verdeutlichen.

v. Chr. 500 400 300 200 100 0 100 200 n. Chr.

Im 5. Jh. v. Chr. erlebte die **griechische Tragödie** ihren **Höhepunkt**: Die berühmten drei Tragiker Aischylos, Sophokles und Euripides schrieben insgesamt 270 Stücke, doch gab es hunderte andere Tragiker, die für die Großen Aufführungen jährlich in Athen Tragödien und Komödien produzierten: eine gewaltige Textmasse, die von staatlicher Seite her zu organisieren war. Man geht davon aus, dass die Textbücher nach Einstudierung und Aufführung im Besitz der Autoren bzw. ihrer Familien blieben. Diese sorgten dann für käufliche Kopien an interessierte Leser. Erst im 4. Jh. sorgte Lykurg als Gesetzgeber für die Einrichtung einer staatlichen Textsammlung der Tragikertexte.

Die **philosophischen Schulen Athens im 4. Jh**. verfügten über halbprivate Bibliotheken, so z.B. die von Platon in seiner Akademie vor den Toren Athens angesiedelte, da der Schülerkreis zwar ausgewählt aber zugleich eine halböffentliche Institution war. Der ursprünglich private Grundstock wurde über die Jahre durch die im akademischen Betrieb produzierten Schriften beträchtlich erweitert. Ab Anfang des 3. Jhs. v. Chr. wurde auch Nichtmitgliedern die Nutzung der Büchersammlung gegen Gebühr erlaubt.

Ptolemaios, Nachfolger Alexanders des Großen, gründete Anfang des 3. Jh. v. Chr. in seiner Residenzstadt **Alexandria** das **Museion: eine Literaten-Akademie mit Bibliothek**, die fast in den Ruf eines achten Weltwunders kam. Schätzungen des Buchbestandes gehen von 50.000 bis 500.000 Buchrollen aus – genaue Überlieferungen oder gar archäologische Funde gibt es bislang nicht. Die Bibliothekare entwickelten für ihre editorische Tätigkeit erste textkritische Verfahren. Kallimachos (circa 310–245) schrieb ein 120 Buchrollen umfassendes Katalogwerk (*pinakes* – ‚*Bilder*'), um das vorhandene Schrifttum zu kategorisieren und nach sachlichen Gesichtspunkten zu gliedern. Dichtung und Prosa waren getrennt und wiederum in ihre literarischen Gattungen unterteilt. In diesen waren die Autoren alphabetisch geordnet, das Werkverzeichnis enthielt eine Umfangsangabe in Zeilenzählung.

1a) Lesen Sie die markierten Passagen im Artikel von A. Zdiarsky (‚Bibliothekarische Überlegungen zu Bibliothek von Alexandria', 161-172) und entscheiden Sie, ob die nebenstehenden Aussagen wahr oder falsch sind.

	wahr	falsch
a. Die Bibliothek hatte den Anspruch, jedes literarische oder wissenschaftliche Werk ihrer Zeit in den Bestand aufzunehmen.	☐	☐
b. Aufbau und Unterhaltung der Bibliothek diente der Herrschaftssicherung der Ptolemäer im neu eroberten Ägypten.	☐	☐
c. Dennoch blieb Athen bis ins 1. Jh. v. Chr. bedeutendstes Zentrum der griechischen Wissenschaften.	☐	☐
d. Der Inhaber der Bibliotheksstelle war oft zugleich auch Prinzenerzieher.	☐	☐
e. Die sg. „Schiffsbücher' bildeten eine thematisch eigene Sparte innerhalb der Bibliothek.	☐	☐
f. Der Schwerpunkt der Bibliothek lag auf griechischsprachigen Werken.	☐	☐
g. Zum Ausbau der Bibliothek wurden Originale fremder Besitzer beschlagnahmt.	☐	☐

Die **Römische Kaiserzeit** führte zu einem Bibliotheksboom, in dem architektonisch neue Akzente gesetzt wurden und Bibliotheken gezielt als Werbemedium für die Pracht und Macht Roms im Mittelmeerraum genutzt wurden. Der Artikel von L. Balensiefen ‚Orte medialer Wirksamkeit: Zur Eigenart und Funktion der Bibliotheken in Rom' (Reader) gibt einen eindrucksvollen Überblick.

1b) Welche Eigenheiten der römischen Bibliothekslandschaft finden Sie persönlich interessant? Lesen Sie dazu die gelb markierten Passagen im Artikel von Balensiefen.

Die archäologischen Befunde lassen in Rom deutlich mehr Aussagen als in Alexandria zu; im Zentrum stehen folgende drei Bibliotheken:

1 Bibliotheca Palatina (im Reader von L. Balensiefen, 136-140) ***Optional: Zeichnen Sie auf Grundlage der Beschreibung im Reader die Längsseite eines Bibliotheks-saales der bibliotheca Palatina.**

2 Bibliotheca templi Pacis (im Reader von L. Balensiefen, 140-143): im zweiten Teil unseres Korrespondenzzirkels hatten wir das Epigramm 1,2 von Martial betrachtet, in dem dieser den Lesern seiner Epigrammsammlung einen Tipp gibt, wo seine neue handliche Ausgabe im Taschenformat zu kaufen sei.

Hier nun haben wir ein weiteres Argument, dass der Ort des Buchhändlers Secundus beim *templum Pacis* gut gewählt war: direkt daneben lag eine der am meisten besuchten Bibliotheken Roms!

3 Bibliotheca Ulpia des Trajansforums (im Reader von L. Balensiefen, 143-146) mit Abbildung von den Bauresten der Bücherschranknischen und Rekonstruktions-zeichnung), auch diese übrigens ganz in der Nähe des *templum Pacis*.

Aus den Befunden lässt sich erkennen, dass die römische Kaiserzeit zu einem spezifischen architektonischen Konzept für Bibliotheksbauten gefunden hat, das sich dann auch im gesamten Römischen Reich verbreitete und unsere Bibliotheksarchitektur bis heute prägt.

1c) Benennen Sie Merkmale dieser römischen Bibliotheksarchitektur (im Reader von L. Balensiefen, 144-150).

.

2 KLOSTERBIBLIOTHEKEN IM MITTELALTER

Infolge der Völkerwanderungen und der Eroberungen großer Teile des römischen Imperiums durch Germanenstämme aus dem Norden Europas kam es ab dem 4. Jh. zu erheblichen kulturellen Veränderungen. Der geringe Alphabetisierungsgrad der Germanenstämme senkte nachhaltig den Bedarf an Schriftwerken und die Zahl von Buchproduktionsstätten. Die Buchkultur erreichte ihren Tiefpunkt seit der Konjunktur in der Spätantike: Lesen und Schreiben wurde von einem allgemeinen Kulturgut wieder zum Privileg einer kleinen Bevölkerungsschicht; das Schrift- und Bildungsmonopol zentrierte sich auf Kirchen und Klöster, deren Ordensgemeinschaften täglich das gemeinsame Lesen und Abschreiben neuer Texte im Klosterskriptorium pflegten. Die fertigen Bücher wurden (idealerweise) inventarisiert und in verschließbaren Bücherkisten, separaten Büchernischen oder einem eigens angelegten Raum, der Klosterbibliothek, aufbewahrt.* Warum es notwendig war, dass sich Bibliothek, Skriptorium und andere Räumlichkeiten auf dem jeweiligen Klostergelände befanden, begründet ein Eintrag aus den sogenannten ‚Regula Benedicti' des Heiligen Benedikt von Nursia – eine Art Handbuch, das Anleitungen und Verhaltenscodices für angehende und bereits erfahrene Mönche zusammenträgt:

> *„Monasterium autem, si possit fieri, ita debet constitui, ut omnia necessaria, id est aqua, molendinum, hortum vel artes diversas intra monasterium exerceantur, ut non sit necessitas, monachis vagandi foris, quia omnino non expedit animabus eorum." (Regula Benedicti, LXVI)*

Ein einzigartiges Zeugnis für die komplexe Raumplanung mittelalterlicher Klosteranlagen ist uns mit dem ‚Klosterplan St. Gallen' erhalten geblieben, der zwischen 819 und 826 im Benediktinerkloster Reichenau entstanden ist und heute in der Stiftsbibliothek St. Gallen aufbewahrt wird. Der aus fünf zusammengenähten Pergamenten bestehende Klosterplan – was einer Gesamtgröße von 112 cm x 77,5 cm entspricht – ist die früheste erhaltene, bildliche Darstellung eines Baukomplexes aus dem Mittelalter, der dank seiner reichen Beschriftungen die Identifizierung aller aufgezeichneten Bauwerke ermöglicht.

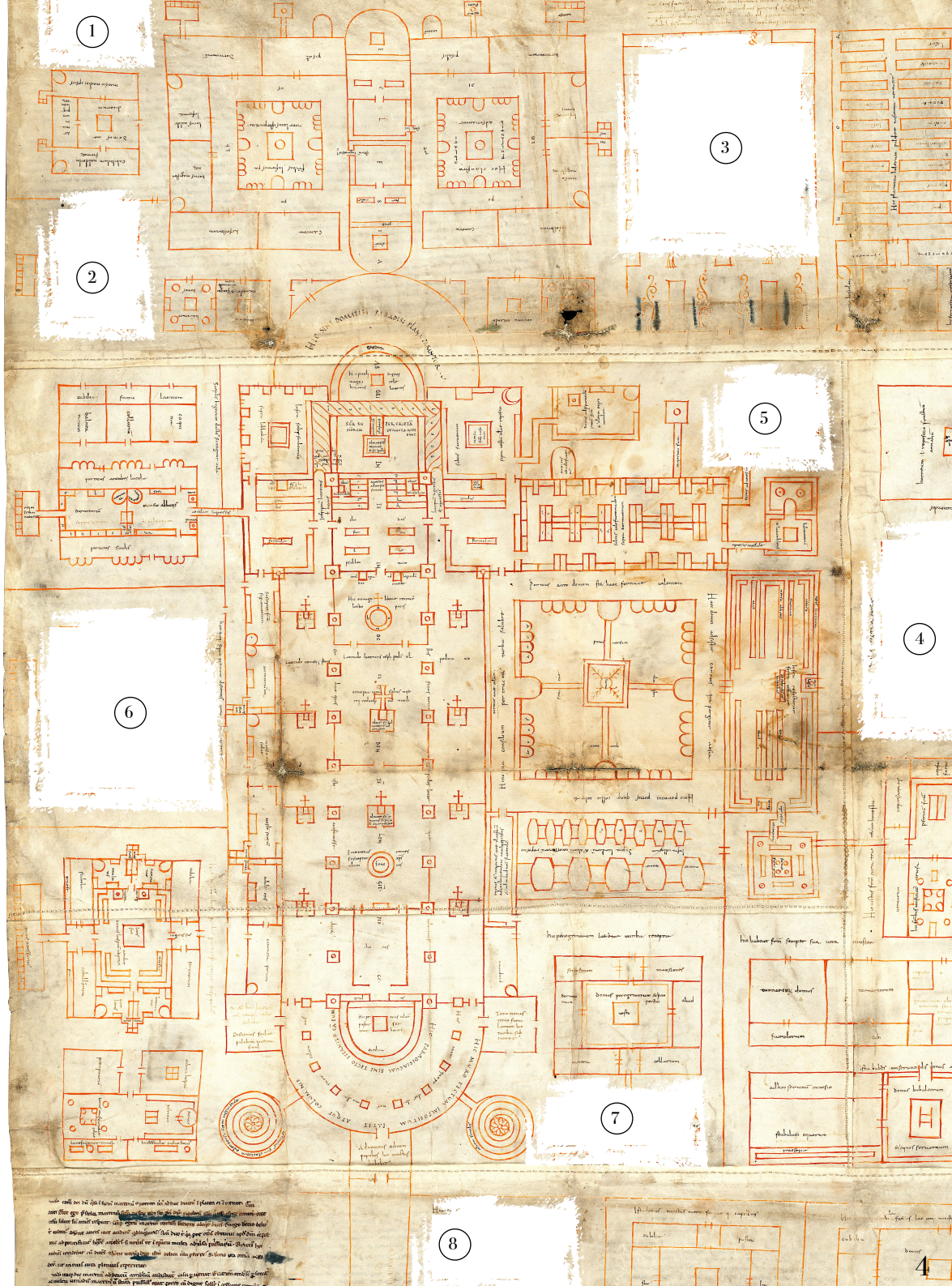
2a) Verschaffen Sie sich m. h. der digitalen Ausgabe des Klosterplans der Stiftsbibliothek St. Gallen und den Suchfunktionen auf der Projekthomepage (http://www.stgallplan.org/de/index_plan.html) einen Überblick über den Plan und seine Geschichte. Lokalisieren Sie anschließend in der Abbildung die Widmungsinschrift an Gozbert. Welche Intention lässt diese für die Erstellung des Plans erkennen?

2b) Übertragen Sie die Benediktinerregel LXVI ins Deutsche. Verschaffen Sie sich anschließend auf der o.g. Projektseite des Klosterplans einen Überblick über die geplanten Gebäudekomplexe. Wäre ein Kloster nach dem vorliegenden Muster dem Anspruch der Benediktinerregel gerecht geworden? Finden Sie während Ihrer Recherchen heraus, welche Gebäude sich hinter den acht weißen Feldern verbergen und notieren Sie mit Hilfe der verschiedenen Suchtools auf der o.g. Projektseite des Klosterplans von St. Gallen deren lateinische Bezeichnung und Informationen zur geplanten Funktion.

2c) Sicher haben Sie bereits das Skriptorium und die Klosterbibliothek gefunden! Markieren Sie auf der Zeichnung deren Lage: Hätten Sie als Chefarchitekt denselben Platz gewählt? Welche Vorteile birgt er? Kämen auch andere Orte in Frage?

2d) Was passierte in der Nordostecke des Plans (s. Abb., links unten)? Recherchieren Sie diese Besonderheit auf der o.g. Projektseite, dem Wikipedia-Eintrag zum Klosterplan und der Ihnen bereits bekannten e-codices-Seite der Stiftsbibliothek St. Gallen (http://www.e-codices.unifr.ch/de/list/one/csg/1092).

** Wenn Sie zu dieser Thematik mehr erfahren wollen, lesen Sie die Kapitel ‚Bibliotheken im Mittelalter' und ‚Archive im Mittelalter' im Reader von Kluge (87-112).*



3 DIE FRÜHGOTISCHE MINUSKEL DER CARMINA BURANA

Wie in den zurückliegenden Runden wollen wir auch in diesem Teil mit Ihnen gemeinsam eine Handschrift näher in den Blick nehmen und uns den Formspezifika einer Schriftart – hier der frühgotischen Minuskel (13. Jh.) – zuwenden. Die Carmina Burana, eine Anthologie weltlich mittellateinischer Dichtungen, gehören heute zu den bedeutendsten Zeugnissen aus dieser Zeit. In dieser Sammlung sind moralisch-satirische Dichtungen, Liebes-, Trink- und Spielerlieder sowie geistliche Dichtungen unter dem allgegenwärtigen Thema der ‚Rota Fortunae' – dem Glücksrad der Fortuna, das die Menschheit in einem unaufhörlichen Kreislauf von Glück und Unglück, Aufstieg und Niedergang gefangen hält – zu einer Einheit verbunden. Besondere Popularität hat dieses Werk durch die Vertonungen Carl Orffs (1895-1982) im 20. Jh. erhalten.

3a) Lesen Sie das Carmen Buranum 130 ‚Olim lacus colueram' (rechts) und geben Sie die Kernaussage dieses Klageliedes in wenigen Stichworten wieder.

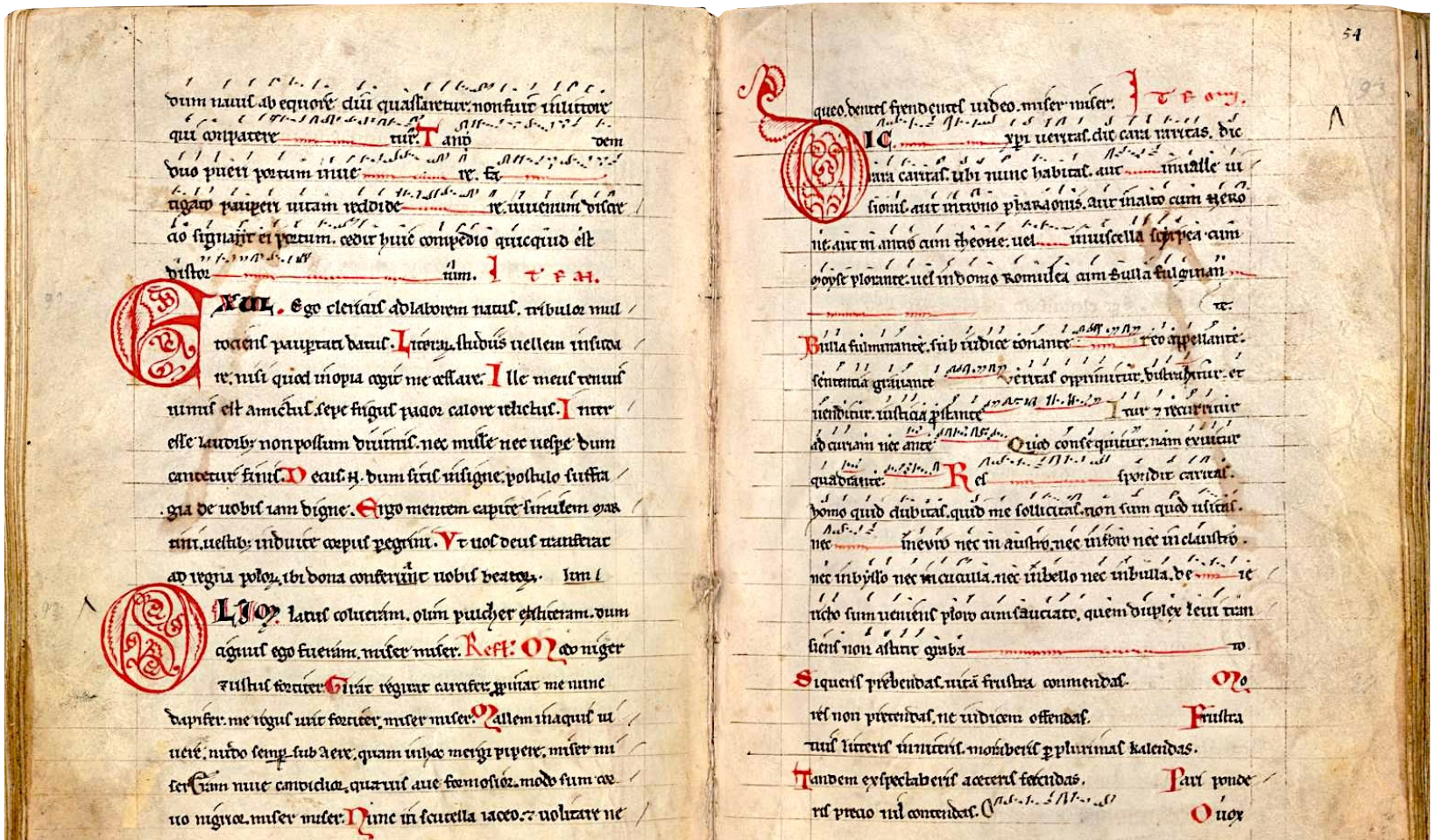
3b) Schauen Sie sich unter https://www.youtube.com/watch?v=aWlliPwgUok die szenische Umsetzung des Klagesliedes aus dem Film ‚Carmina Burana' (von Jean-Pierre Ponnelle, 1975, nach der Vertonung von Carl Orff) an. Welche Strophen wurden aufgegriffen? Beschreiben Sie kurz, mit welchen Kerngedanken der Drehbuchautor die Schwanenklage interpretiert hat.

Bislang ist nur eine Handschrift der Carmina Burana bekannt, welche uns mit einer außergewöhnlich kunstvollen Codexgestaltung 318 Texte überliefert. Der Codex zählt aufgrund seiner Singularität und seines bedeutenden Inhaltes zu den wertvollsten Handschriften der Münchner Staatsbibliothek. Ein Volldigitalisat des Codex Clm 4660 und weitere 7 Fragmente, die im 19. Jh. in der Bayerischen Staatsbibliothek gefunden wurden, können unter https://www.bayerische-landesbibliothek-online.de/carminaburana eingesehen werden. Die Handschrift wurde gegen 1230 im östlichen Alpengebiet angefertigt und ist in der frühgotischen Minuskel abgefasst.

3c) Lesen Sie das Kapitel zur frühgotischen Minuskel im Reader von O. Mazal (113f.). Beobachten Sie mit diesem Wissen die Schriftausführung auf der abgebildeten Doppelseite (Folio 53v-54r) aus dem Codex Clm 4660 und benennen Sie schriftspezifische Besonderheiten.

3d) Markieren Sie in der Codex-Abbildung Anfang und Ende der Schwanenklage. Trennen Sie die Strophen in der Handschrift ab und notieren Sie Abweichungen hinsichtlich der Versreihung von der Textvorlage rechterhand.

***Optional: Fühlen Sie sich als Schreiber herausgefordert? Schreiben Sie Carmen Buranum 130 ab, indem Sie die Handschrift möglichst genau imitieren.**



Carmen Buranum 130

Olim lacus colueram

1.
Olim lacus colueram,
olim pulcher exstiteram,
dum cygnus ego fueram.
Miser! Miser!
Modo niger
et ustus fortiter!

2.
Eram nive candidior,
quavis ave formosior,
modo sum corvo nigrior.
Miser! Miser!
Modo niger
et ustus fortiter!

3.
Me rogus urit fortiter,
gyrat, regyrat garcifer,
propinat me nunc dapifer.
Miser! Miser!
Modo niger
et ustus fortiter!

4.
Mallem in aquis vivere,
nudo semper sub aere,
quam in hoc mergi pipere.
Miser! Miser!
Modo niger
et ustus fortiter!

5.
Nunc in scutella iaceo
et volitare nequeo,
dentes frendentes video.
Miser! Miser!
Modo niger
et ustus fortiter!

4 WISSENSSPEICHERUNG IM 21. JAHRHUNDERT

Die hohe wissenschaftliche Leistung des Museions als Vorläufer moderner wissenschaftlicher Bibliotheken und Vorbild einer Universalbibliothek mit allumfassenden Sammelauftrag wurde einleitend bereits beleuchtet. Ebenso die vielseitige Bibliothekslandschaft Roms mit ihrer Einbettung in größere Gebäudekomplexe, die Prunk und Machtanspruch des römischen Imperiums dokumentieren sollten, andererseits aber z.B. durch Integration von Bibliotheken in Thermenkomplexe und Freizeitbereiche weniger literater Bevölkerungsschichten diesen einen guten Bildungszugang erlaubten.

Dass Bibliotheksästhetik und Funktionalität eng beieinander liegen können, ist Ihnen anhand der antiken Bibliotheken deutlich geworden. Nun ist zunächst Ihre persönliche Ästhetik gefragt: Unter http://www.dasbibliothekswissen.de/Die-schönsten-Bibliotheken-der-Welt.html gibt es eine Zusammenstellung der weltweit schönsten Privat-, College- und öffentlichen Bibliotheken.

4a) Schauen Sie sich die schönsten öffentlichen Bibliotheken http://flavorwire.com/280318/the-25-most-beautiful-public-libraries-in-the-world?wa=IPEMBI17 an und notieren Sie in Rangfolge die drei Bibliotheken, in denen Sie am liebsten arbeiten würden – mit kurzer Begründung.

Nun lassen Sie uns einen Blick ins Deutschland des 21. Jahrhunderts werfen, unsere Deutsche Nationalbibliothek verfügt historisch gewachsen über zwei Standorte: Frankfurt am Main und Leipzig.

„Die Deutsche Nationalbibliothek hat die Aufgabe, lückenlos alle deutschen und deutschsprachigen Publikationen ab 1913, im Ausland erscheinende Germanica und Übersetzungen deutschsprachiger Werke sowie die zwischen 1933 und 1945 erschienenen Werke deutschsprachiger Emigranten zu sammeln, dauerhaft zu archivieren, bibliografisch zu verzeichnen sowie der Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen." (http://www.dnb.de/DE/Wir/wir_node.html (2.2.2017))

4b)Vergleichen Sie den Anspruch der Deutschen Nationalbibliothek mit den Informationen über die Bibliothek Alexandrias und die Bibliotheken Roms.

Wissen wird jedoch zunehmend nicht mehr (nur) in Buchform, sondern in explodierendem Umfang im Internet bereitgestellt. Wie haltbar aber sind die neuen Speichermedien? Dieser – nicht neuen – Angst zwischen Informationsverlust und Informationsüberschwemmung geht Prof. Valentin Groebner in einem Vortrag nach: ‚Schreiben, Löschen, Wiederfinden. Ein Ausflug in den Keller der Bibliothek von Alexandria' (veröffentlicht am 20.07.2015 https://www.youtube.com/watch?v=g_ap1FbNRKY)

4c) Sehen Sie sich diesen Vortrag (28 min + Diskussion) auf youtube an: Wie lautet die Quintessenz V. Groebners in Bezug auf die Speicherqualität digitaler Medien?

Die Digitalisierung des Wissens erfordert neue Archivierungsstrategien. Natürlich hat die deutsche Nationalbibliothek in den letzten Jahren verstärkt Anstrengungen unternommen, um auch dem digitalen Markt gerecht zu werden und entsprechende Archivierungssysteme (für ebooks, relevante Webseiten etc.) aufzubauen. Für den altertumswissenschaftlichen Bereich sei noch auf PROPYLAEUM verwiesen, einen Fachinformationsdienst Altertumswissenschaften, der zunehmend auch Archivierungsfunktionen übernimmt (https://www.propylaeum.de/home/).

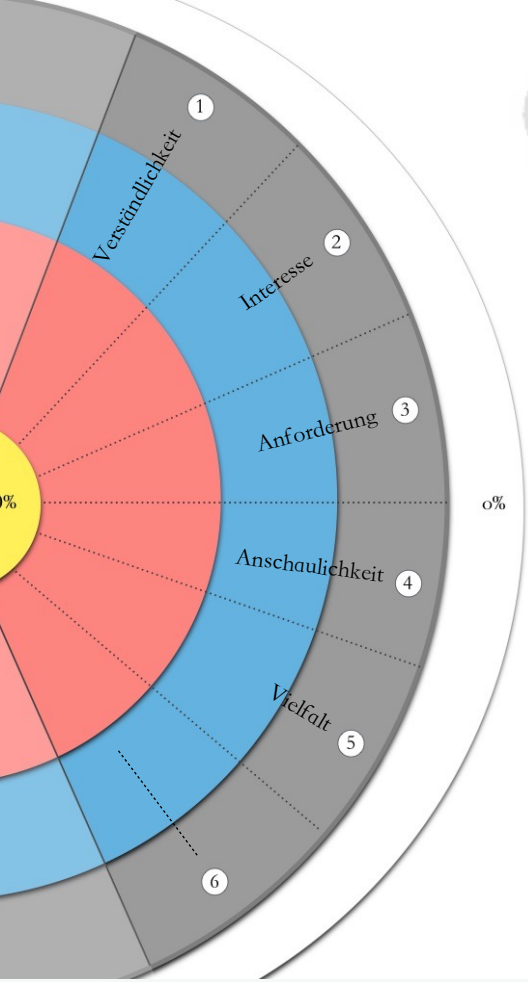
4d) Bleibt die Frage, wie sich das Bibliothekswesen in Zukunft entwickeln könnte und inwiefern es noch benötigt wird. Notieren Sie Ihre Ideen dazu!

Anhaltspunkte können Ihnen weitere auf youtube eingestellte Vorträge der Tagung ‚Die Zukunft der Wissensspeicher: Forschen, Sammeln und Vermitteln im 21. Jahrhundert' vom März 2015 in Düsseldorf geben.

Bislang haben wir vor allem mit institutionellem Blick aus der Perspektive des Sammelnden auf Bibliotheken als Speicherorte des Wissens geschaut. Zum Schluss dieser Einheit wollen wir den Blick noch einmal in uns selbst verlagern: was macht die Digitalisierung des Wissens mit uns selbst, wie lesen wir eigentlich? Schließlich ist Lesen eine hochkomplexe Leistung, für die unser Gehirn evolutionsbiologisch nur bedingt ausgestattet ist. Was dabei im menschlichen Gehirn vorgeht und welche Rolle die Speichermedien dabei spielen, zeigt mit Einblicken in die Neurowissenschaft die Dokumentation ‚Wie unser Hirn lesen lernt' von Jean-Pierre Gibrat (Frankreich 2012).

4e) Diskutieren Sie die pointierte Formulierung ‚den Toten mit den Augen zuhören' auf Basis der aus der Dokumentation (Minuten 12-22) gewonnenen neurowissenschaftlichen Forschungsergebnisse.

Im weiteren Verlauf der Dokumentation (besonders Minuten 36-48) werden verschiedene Speichermedien für Schrift thematisiert. Am Ende trifft die Dokumentation Aussagen zum E-Book bzw. digitalen Textangeboten. Klassifizieren Sie diese Aussagen in Vor- und Nachteile und nehmen Sie dabei Bezug auf persönliche Erfahrungen.



GEBEN SIE UNS EIN FEEDBACK!

Helfen Sie uns, den Lernzirkel zu verbessern und geben Sie uns eine persönliche Einschätzung der Lernmaterialien. Setzen Sie dazu auf der Zielscheibe am linken Bildrand entsprechend Ihrer Zufriedenheit mit den nachfolgend genannten Kriterien in den Segmenten 1-6 ein Kreuz - der Grad der Zufriedenheit nimmt zur gelben Mitte hin zu, nach außen hin ab.

Hier ist Platz für weitere Anmerkungen, Ideen, Wünsche, Kritik und Lob :)

QUELLEN

BALENSIEFEN, L., Orte medialer Wirksamkeit: Zur Eigenart und Funktion der Bibliotheken in Rom, S. 123-159, in: Blumenthal, E., Schmitz, W., Bibliotheken im Altertum (= Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens Bd. 45), Wiesbaden 2011.

BISCHOFF, B., Paläographie des römischen Altertums und des abendländischen Mittelalters, Berlin [4]2009.

KLUGE, M. (Hg.), Handschriften des Mittelalters. Grundwissen Kodikologie und Paläographie, Ostfildern 2014.

MAZAL, O., Lehrbuch der Handschriftenkunde, Wiesbaden 1986.

RUBEL, T., Olim lacus colueram … (Carmen Buranum 130). Eine lateinische Handschrift entziffern, AU 47, 4+5/2004, 77-79.

TROST, V., Skriptorium. Die Buchherstellung im Mittelalter, Stuttgart 1991.

ZDIARSKY, A., Bibliothekarische Überlegungen zur Bibliothek von Alexandria, S. 161-172, in: Blumenthal, E., Schmitz, W., Bibliotheken im Altertum (= Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens Bd. 45), Wiesbaden 2011.

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Titel	Carmina Burana (Clm 4660)	http://daten.digitale-sammlungen.de/~db/0008/bsb00085130/images/index.html?fip=193.174.98.30&seite=1&pdfseitex=
		http://daten.digitale-sammlungen.de/~db/0008/bsb00085130/images/index.html?fip=193.174.98.30&seite=233&pdfseitex=
		http://daten.digitale-sammlungen.de/~db/0008/bsb00085130/images/index.html?fip=193.174.98.30&seite=235&pdfseitex=
		http://daten.digitale-sammlungen.de/~db/0008/bsb00085130/images/index.html?fip=193.174.98.30&seite=234&pdfseitex=
S. 4	Codex Sangallensis 1092	http://www.e-codices.unifr.ch/de/csg/1092/recto
S. 5	Clm 4660 (folio 53v, 54r)	http://daten.digitale-sammlungen.de/~db/0008/bsb00085130/images/index.html?id=00085130&groesser=&fip=eayasdaseayasdasqrseayaxsqrsxdsydew qeaya&no=&seite=110
		http://daten.digitale-sammlungen.de/~db/0008/bsb00085130/images/index.html?id=00085130&nativeno=54
S. 6	Celsus-Bibliothek in Ephesos	https://de.wikipedia.org/wiki/Celsus-Bibliothek#/media/File:Ephesus_Celsus_Library_Façade.jpg
	BTU Cottbus	http://www.viktoria-wischlinsky.de/architecture.html